DIE SOGENANNTEN SCHWELLVERSE DER ALT- UND ANGELSÄCHSISCHEN DICHTUNG.

Mit den von Sievers und Luick aufgestellten theorien und messungen kann ich mich nicht befreunden. Eine einfachere lösung hat sich mir im verlauf erneuter untersuchung ergeben.

Versfüsse von der form $\acute{_}\acute{_}\times$ resp. $\acute{_}\times\acute{_}$, wie dieselben für die typen D und E charakteristisch sind, entfallen der mehrzahl der belege nach auf compositionsglieder oder auf zweigliedrige formeln, z. b. *wízweorðunga* Beow. 176, *mereliðende* Beow. 255, *wéold wideferhð* Beow. 703, *wlanc Wedera léod* Beow. 341, *beorht béacen godes* Beow. 570 u. a. Beitr. X, 301 ist auch zweisilbige senkung zugelassen, wodurch verse entstehen wie *eald enta geweorc* Beow. 2775 ($\acute{_}\times\acute{_}\acute{_}$), *metod manna zehwæs* Beow. 2528. Mit auftaktsilbe: *geséon sunu Hrédles* Beow. 1486, *aris rices weard* Beow. 1391 etc. Ebenso bei den 'gesteigerten' D-versen: *grétte Géata léod* Beow. 626, *ýðde eotena cyn* Beow. 421, *þrýðlic þegna héap* Beow. 400. 1628, *úre ághwylc sceal* Beow. 1387. Weitergehende steigerung hat Sievers Beitr X, 305 constatirt bei versen wie *oncýð eorla zehwæm* Beow. 1421, *oferswam þá sioleða bigonz* Beow. 2368, *zehnézde helle gæst* Beow. 1275, *zepingezð þéodnes bearn* Beow. 1838, *onzinneð zéomormód* Beow. 2045, *oferwearp þá wérizgmód* Beow. 1544. Verhältnissmässig selten wird im zweiten halbvers der zweite fuss des typus D durch zwei selbständige wörter gebildet, deren zweites dem ersten an satzaccent untergeordnet ist, vgl. Beitr. X, 253. 255. 257. *þéod eal gearo* Beow. 1231, *sunu deað wreca* Beow. 1279, *holm up ætbær* Beow. 519, *god éaðe mæz* Beow. 478, *draca morðre swealt* Beow. 893, *ferh ellen nræc* Beow. 2707 u. s. w. Auch im zweiten halbvers finden

sich erweiterte verse wie *wig ealle fornam* Beow. 1081, *secg weorce gefeh* Beow. 1570, *Géat ungemetes wel* Beow. 1793, *hond swenze ne oftéah* Beow. 1521.

Jedesmal enthält, der regel gemäss, das erste stabwort den für den reim massgebenden hauptstab. Im Heliand liegen die dinge den grundzügen nach fast genau wie im Béowulf. Ich erinnere an verse wie *berht bôcan godes* Heliand 661^a, *lioht uuolcan skên* 3144^b; oder mit auftakt: *antloken liohto mêst* 3081^a, *thiu wurth nâhida thuo* 5394^b. Gesteigerten versen wie *hêlag himilisc word* 15^a stehen im zweiten halbvers solche wie *listiun talde thô* 492^b oder *sâhun manage tô* 3822^b u. a., ausnahmsweise *gengun ambachtman* 2007^b (das verbum alliteriert) gegenüber.

Mit versformen dieser art teilen die sogenannten schwellverse merkmale allernächster verwantschaft. Vgl. unter den ersten halbversen des Heliand: *uûarsagon an thero uueroldes rikie* 2215, *gegnungo fan themo godes suno* 5946, *hêlagna that he iru helpe gerêdi* 2987 oder noch einfacher: *nî bist thu thesoro burgliudeo* 4973, *gumon te them godes barne* 2821, *gruotta thena godes suno* 5341, *behuî lêdis thu mî sô these liudi tô* 4836, *thîna alamôsna them armon manne* 1556 u. a. Ganz ebenso im zweiten halbvers, mit stabreim auf dem ersten wort: *diurlîco scalt thu thes lôn antifâhen* 3066, *hugiscefti sind thîne stêne gelîca* 3067, mit auftakt findet sich die vielleicht verderbte, jedenfalls unregelmässige halbzeile: *oûar them stêne scal man mînen seli uuirkeân* 3069^b. *sâncte Peter* 3069^a bildet den zugehörigen ersten halbvers. Es ist kein zweiter beleg dafür beizubringen, dass an der stelle des hauptstabes ein reimloses stabwort sich fände, insofern ist 5419^a nicht ganz analog (s. Sievers anm. zu Hel. 3369). Ein zwingender grund hier oder dort zu emendieren ist nicht vorhanden. Da die unregelmässigkeit der alliteration in unverkennbaren schwellversen vorliegt, scheint für diese die licenz zu gelten, dass sowol im zweiten als auch im ersten halbvers ein vollwertiges begriffswort ohne reim (folglich ohne volle hebung im verse?) den übrigen stabwörtern vorausgeht, vgl. *huô thiu thiod hâbda duomôs adêlid* 5419^a. Dass Vetter, Zum Muspilli s. 44 und andere nach ihm *d : th* im Heliand haben reimen lassen, war bekanntlich ein irrtum.

Anstössig bleiben die beiden verse jedenfalls. Sievers hat Beitr. XII, 465 unregelmässigkeiten der alliteration aus ags. versen gesammelt. Ausnahmsweise trägt hiernach die zweite und dritte hebung den reim, während die erste hebung auf eine bald leichtere bald schwerere folge von formwörtern fällt. Für den zweiten halbvers bilde dies die regel. Verse wie die aus dem Heliand beigebrachten mit reim auf der ersten der drei hebungen sind auch im ags. belegbar (Beitr. XII, 466. 468. 470), das hauptcontingent stellen die Gnomica. Es ist auch von Luick, Beitr. XIII, 388 f. zugestanden, dass man, wenn die erste hebung secundär ist, erwarten sollte, die alliteration komme regelmässig auf zweite und dritte resp. nur auf zweite hebung zu stehen. Dieser erwartung widerstreiten die tatsachen. Doch ist soviel der Sievers'schen annahme günstig, dass zahlreiche seiner belege für untergeordnetere stellung seiner ersten hebung zu sprechen scheinen. Nun hat aber bereits Luick ausgesprochen und Sievers als seine eigene meinung bestätigt (Beitr. XIII, 391), dass die dritte hebung der schwellverse nur nebenhebung sei, die unter allen umständen minder betont war als die beiden andern. In einer stattlichen zahl von sog. schwellversen haben wir folglich (nach der annahme von Sievers und Luick) nur eine einzige voll- und zwei untergeordnete nebenhebungen. Beinahe sämtliche ags. schwellverse der zweiten halbzeile sind, nach Sievers, so gebaut.

Bei den sog. normalversen rechnet eine auf *málfylling* angenommene hebung (des typus A 3) nicht für voll, gilt jedoch als versictus und ist insofern für den rhythmischen bau der verse ebenso wesentlich wie die vollhebungen. Im grunde genommen wird sich deswegen für eine derartige unterscheidung zwischen rhythmischer voll- und nebenhebung ein stichhaltiges moment nicht beibringen lassen, so lange beide als versicten zählen. Die nebertöne in den dreigliedrigen füssen der typen D und E gelten aus guten gründen nicht als versicten, weil sie in unmittelbarer nachbarschaft der vollhebung rhythmisch eine ganz andere rolle spielen als nachdrücklicher hervorgehobene silben in nachdrucksloser umgebung. Auch aus diesem grunde möchte ich dafür sprechen eine sog. nebenhebung auf *málfylling* nicht mit den nebenhebungen in

D und E, resp. in gesteigertem A zusammenzuwerfen und, da es ja doch auf dasselbe hinauskommt, im ersteren falle eine hebung, oder, wenn man es vorzieht, einen versictus anzuerkennen.

Sämmtliche 'normalverse' tragen zwei versicten. Für die sog. schwelverse sind von Sievers und Luick drei versicten behauptet worden. Sievers vertritt die anschauung, dass einem sonst normalen verse ein fuss von der form '... vorgesetzt worden sei (Beitr. XII, 458). Luick hat die kühne, künstliche hypothese gewagt, der schwelvers beginne mit einem der normaltypen A und C, deren ausgang klingend ist; mit dem einsatz der zweiten hebung trete jedoch eine abfolge ein, als ob die zweite hebung des normaltypus die erste einer der fünf typen wäre (Beitr. XIII, 389. 391). Im grunde genommen meint Luick genau dasselbe wie Sievers. Ich weiss nicht, was mit der von ihm beliebten sonderbaren formulierung geleistet oder gewonnen werden soll. Auftakte werden auch von Luick anerkannt. Noch bedenklicher ist die unterscheidung der ersten und zweiten halbverse. Im ersten halbverse werde gewissermassen zweimal angefangen; dabei sei natürlich (?), dass die ersten zwei hebungen (ursprünglich zwei erste hebungen) alliterieren, in der zweiten halbzeile habe es einem metrischen symmetriebedürfnis widerstrebt (?), parallel zur ersten verschälte fallenden rhythmus einzuhalten, hier sei dem tonstarken hauptstab eine secundäre hebung vorgetreten. Die mit dem bau der ersten halbzeilen übereinstimmenden zweiten halbverse werden als jüngere entartungen aufgefasst und dadurch der widerspruch noch lebhafter angereizt. Metrische oder grammatische zeugnisse hat Luick nicht beigebracht. —

Sievers und Luick haben im ersten halbverse auch dreifache alliteration zugelassen, Beitr. XII, 464. 466. 472, XIII, 389. Die ausnahme liegt in dem falle darin, dass auch das dritte, bloss nebenhebung tragende stabwort am reim des ersten und zweiten teilnimmt. Aus der ags. literatur sind im ganzen 4 fälle beigebracht worden. Ich halte die übereinstimmung des anlauts für gerade so zufällig wie bei den sog. überschlagenden oder gehäuften reimen der normalverse, deren tatsäch-

licher reimbestand auf's treffendste von Horn, Beitr. V, 164 ff. nachgewiesen worden ist.

Während nun Sievers verse wie *eald enta geweorc* Beow. 2775, *geþingæð þéodnes bearn* Beow. 1838, *oferwearp þá wérig-mód* Beow. 1544 ohne anstand als normalverse gelten liess (vgl. dazu im Helian, Beitr. XII, 340: *uualdand uuîn endi brôð* 4633, *mâri metodogescapu* 2190 u. a.), erscheinen unter Sievers' schwellversen solche wie *hrincz þæs héan landes* Gen. 2854, *grétan godfyrhtne* Andr. 1024, *geséoð sorza máste* Crist 1209, *weaxan witebrôgan* Gen. 45 (Beitr. XII, 469. 468. 459), die einen höheren grad der steigerung nicht erreicht haben als die eben aufgeführten oder die im Heliand belegten: *uûti endi uunderquâla* 4568, *allaro cuningo craftigôstan* 1599 u. a., deren weitergehende anschwellung noch niemand verführt hat, sie für streckverse zu nehmen. Dass solche kürzeren verse zuweilen in gruppen offener schwellverse erscheinen, rechtfertigt bekanntlich nicht, dasselbe mass auch ihrer messung zu grund zu legen, da sehr häufig mitten in gruppen von schwellversen einzelne verse der gewöhnlichen art sich finden, da nicht einmal ausgeschlossen ist, dass sich ein normaler halbvers mit einem geschwellten zur langzeile verbindet (Beitr. XII, 283 anm. 456).

Das charakteristische schema des dreigliedrigen fusses der D-verse, dessen grundform von Sievers als $\acute{\text{—}}\acute{\text{—}}\times$ oder $\acute{\text{—}}\times\acute{\text{—}}$ dargestellt worden ist, hat umbildungen zu $\acute{\text{—}}\times\times\acute{\text{—}}$ und $\acute{\text{—}}\times\acute{\text{—}}\times$ erfahren. Wenn im Heliand der erste fuss des E-verses *uue-roldhêrron is gewunst* 3831 dreisilbige senkung unter der dominierenden haupt- resp. nebenhebung vereinigt, so ist nicht ausgeschlossen, dass auch normale D-verse mit $\acute{\text{—}}\times\times\times\acute{\text{—}}$ oder $\acute{\text{—}}\times\times\acute{\text{—}}\times$ im zweiten fuss ihren einheitlichen, um nicht zu sagen eintaktigen rhythmus bewahren konnten.

Die merkmale gesteigerter D-verse treten bei den sog. schwellversen aufs deutlichste zu tage, sobald wir auf den ausgang der halbzeilen unser augenmerk richten und consequent die wolbegründete ansicht festhalten, dass die sog. dritte hebung nur als nebenhebung, nicht als versictus für den rhythmus in betracht komme. Es finden sich im ags. versschlüsse der ersten halbzeilen wie $\acute{\text{—}}\acute{\text{—}}\times$, $\acute{\text{—}}\times\acute{\text{—}}$, $\acute{\text{—}}\times\times\acute{\text{—}}$, $\acute{\text{—}}\times\acute{\text{—}}\times$, $\acute{\text{—}}\times\times\acute{\text{—}}\times$, $\acute{\text{—}}\acute{\text{—}}\times\times$. Dazu käme noch eine form $\acute{\text{—}}\times\times\times\acute{\text{—}}\times$ wenn *forhmon âhenze þu me hefzor* Crist 1488^a nicht vielmehr als $\times\times\times$ |

$\acute{\times} \times \times | \acute{\times}$ zu lesen wäre; die anaphorischen halbzeilen Crist 1470^a. 1481^a scheinen mir schon die annahme eines schwellverses auszuschliessen (Beitr. XII, 464). Auffällig ist dagegen die form $\acute{_} \times \times$, welche durch verse wie *bealde byrnwizzende* Jud. 17, *giddum gearusnottorne* El. 586, *Gúðlác him onzén pinzode* Guthl. 210 u. a. belegt ist (Beitr. XIII, 466). Dadurch dass *-wizzende*, *-snottorne*, *pinzode* etc. auf ihrer stammsilbe nur nebenhebung tragen, wird auch der natürliche nebenton auf paenultima zwar nicht zur nachdruckslosigkeit, doch jedenfalls um eine stufe des nachdrucks herabgedrückt (vgl. dazu verse wie *geseah þá swiðmód cyning* Dan. 269^a, d. i. $\times | \acute{\times} | \acute{\times} _ \times$ oder $| \acute{_} _ _ \times ?$ Beitr. XII, 472). Der zeilenschluss vor der cäsur findet in einem allmählichen decrecendo von starker zu mittlerer, schwacher und schwächster intensität sein ende. Es wäre ein irrtum in solchem fall von doppelter senkung zu reden. Aehnliche beobachtungen hatte wol Sievers im auge, wenn er a. a. o. s. 472 feststellte, dass bei den schwellversen oft nebertöne in den senkungen zugelassen werden, ohne dass dieselben auf den bau des verses einen ersichtlichen einfluss haben. Der versausgang $\acute{_} _ \times \times$ erinnert an die auffallenden verse des Béowulf (Beitr. X, 304) *sellice sédracan* 1427, *wundorlic wægþora* 1441, *word wæron wynsume* 613, *fyrdsearu fúslicu* 232, ähnlich im Heliand *sô mislican muodseþon* 2515. Es liegt eine concurrenz der nachdrucksgrade vor, die sich gegenseitig herabdrücken, ohne doch wahrscheinlich auf das niveau der rhythmisch unaccentuierten senkungssilben zu sinken.

Der versschluss der halbzeilen in den sog. schwellversen ist von dem der normalen D-verse nicht verschieden. In der regel ist er durch ein wortpaar gebildet, bei dem nur das erste glied syntaktische selbständigkeit, anders ausgedrückt, anrecht auf vollictus besitzt. Nachdem meine vorgänger selbst ihre ansicht dahin abgegeben haben, dass die von ihnen angenommene dritte hebung nur als nebenhebung, die minder betont war als die beiden vorangehenden, rhythmisch zu messen sei, liegt mir nur noch ob, die naheliegende schlussfolgerung zu ziehen, mit der behauptung, dass diese dritte vershebung überhaupt nicht existiere, so wenig als man versucht war bei normalen D- und E-versen den nebenton als versictus zur rhythmischen selbständigkeit zu

erheben. Mit andern worten: die sogenannten schwellverse sind nichts anderes als gesteigerte D-verse.

Es war längst aufgefallen, dass in den sog. schwellversen eine anschwellung durch senkungen in einseitiger weise den ersten versfuss in mitleidenschaft gezogen hat, während der zweite und 'dritte' fuss in gedrängterer fülle das mass der normalverse einhielt. Dies hängt damit zusammen, dass der dreigliedrige versfuss nur bis zu dem masse erweitert werden kann, dass der angeschlagene versictus die folgende nebenhebung und senkung noch beherrscht, dass die tonwellen der ictussilbe noch das ende der senkungsreihe erreichen. Sobald der volle ictus nicht mehr über die senkungssilben hinklingt, geht die rhythmische einheit des versfusses verloren und er muss notwendig in zwei glieder zerfallen. Das ist, wie ich aus dem bau der normalverse folgere, auch bei den sog. schwellversen nicht eingetreten.

Was den ersten versfuss betrifft, so erledigt sich die zwischen Sievers und Luick schwebende streitfrage für meine auffassung ganz von selbst. Man wird nicht umhin können Sievers ansicht gesucht zu finden, wenn er davon spricht, es sei einem normalvers ein versfuss von der und der form vorgesetzt worden. Für vorgetragene verse wird dies kaum nachzuempfinden sein. Die von Luick behauptete innere, organische entwicklung ist nicht weniger willkürlich und bereits s. 363 gekennzeichnet. Aus meiner annahme, dass wir in den 'schwellversen' nur 'gesteigerte' D-verse vor uns haben, folgt ohne weiteres, dass für den ersten versfuss ein- oder zweigliedrigkeit, mit oder ohne auftakt dem normalschema entspricht. Wir bedürfen für die ausnahmestellung der sog. schwellverse nur noch des weiteren zugeständnisses, dass auch dreigliedriger erster fuss das wesen des alliterationsrhythmus nicht zerstört, vgl. z. b. Beitr. XII, 460, 2 a. Der versausgang besteht aus den verschiedenen formen des schlusses der D-verse; der verseingang baut sich auf den elementen des alliterationsverses auf, es stehen für ihn sowol — , $\text{—} \times$ als $\text{—} \times \times$ zu gebot. Die normen für auflösung und auftakt, resp. senkungsbildung sind naturgemäss die des normalverses. Nun ist es begreiflich, warum es für Sievers so schwierig gewesen war, zu entscheiden, in welchen fällen er überhaupt schwellvers oder

normalvers anzunehmen hatte und doch ist es in der sache selbst begründet, dass Sievers von seinem feinsinnigen rhythmischen gefühl nicht getäuscht worden war, wenn es ihn die betr. verse nicht in das normale schema einordnen liess. Meine erklärung beseitigt ausserdem eine bedenkliche anomalie, welche der kunstform des alliterationsverses zugemutet worden war. Es wäre ein zeugnis niederen kunstsinnnes, wenn in feierlicher oder erregter rede halbverse von bald drei bald zwei versieten in der langzeile zusammengespannt worden wären und es hätte einen mehr als launenhaften eindruck gemacht, wenn es dem dichter freigestanden hätte, mitten im fluss zweifüssiger metren wie störende stromschnellen bald da bald dort einen dritten fuss auftauchen zu lassen; vgl. Sievers, Beitr. XII, 456 ff. Sievers selbst hat diesem mangel ausdruck gegeben, wenn er a. a. o. s. 459 anm. der gleichmässigkeit wegen verlangte, dass wenigstens den sicher dreifüssigen ersten halbversen auch dreifüssige zweite entsprechen — tatsächlich lässt sich die gleichmässigkeit, das grunderfordernis für jeden und jeglichen rhythmus, nur bei allgemeiner anerkennung zweier versieten durchführen, vgl. Heusler, Ljópaháttir s. 34 f.

Die typen der bei Sievers gesammelten ags. schwellverse wären nach meiner auffassung folgendermassen graphisch darzustellen (von auflösungen kann ich der einfachheit halber absehen):

a) $\acute{\times} \dots | \acute{\times} \acute{\times}$ resp. $\acute{\times} \dots | \acute{\times} \times \acute{\times}$ s. 471, 1.

$\times | \acute{\times} | \acute{\times} \acute{\times} \times$ s. 468, 4.

$\acute{\times} \dots | \acute{\times} \acute{\times} \times$ resp. $\acute{\times} \acute{\times} | \acute{\times} \acute{\times} \times$.

neaxan witebrógan Gen. 45. *grimme við god zesomnod*

Gen. 46. *wérfest willan mines* Gen. 2168. Maximum: *betre him wære þæt he bróðor áhte* Gn. Ex. 175.

$\dots \times | \acute{\times} \dots | \acute{\times} \acute{\times}$.

álæten lizes ganza Dan. 263. *þú gescéope heofon and eorðan* Hymn. 4, 1^b.

$\acute{\times} \dots | \acute{\times} \times \acute{\times}$ resp. $\acute{\times} \acute{\times} | \acute{\times} \times \acute{\times}$.

óðrum aldor oðþrinǵeð Gen. 1523 (maximum 5—6 senkungssilben). *swegltorht sunnan ne mónan* Gn. Ex.

41. Mit auftakt: *oððe micle máre geférað* Metra 28, 23.

$\acute{\times} \dots | \acute{\times} \acute{\times}$.

bealde byrnwizgende Jud. 17. *zirwan up swásendo* Jud. 9.

Mit auftakt: *on eorðan unswæslicne* Jud. 65. Vgl. Luick, Beitr. XI, 483 f.

- b) $\acute{\text{—}}\acute{\text{—}}\times | \acute{\text{—}}\acute{\text{—}}\times$ resp. $\acute{\text{—}}\times\acute{\text{—}} | \acute{\text{—}}\acute{\text{—}}\times, \acute{\text{—}}\times\acute{\text{—}}\times | \acute{\text{—}}\acute{\text{—}}\times$.
wīð lond ne wegas nytte Gen. 156. *wintra dæl in woruld-*
rice Wand. 65.
 $\acute{\text{—}}\acute{\text{—}}\times | \acute{\text{—}}\times\ldots\acute{\text{—}}\times$ resp. $\acute{\text{—}}\times\acute{\text{—}} | \acute{\text{—}}\times\acute{\text{—}}\times$.
árléas of earde þinum Gen. 1019. *ðerfæst æt ecga zelá-*
cum Beow. 1169. *mægwlite mē zelicne* Crist 1384. *snotre*
men sáwltum beorgað Gn. Ex. 36.
 $\acute{\text{—}}\times\acute{\text{—}}\times | \acute{\text{—}}\times\acute{\text{—}}\times$.
cēne men gecynde rice Gn. Ex. 59.
 $\acute{\text{—}}\times\ldots | \acute{\text{—}}\times\acute{\text{—}}\times$ resp. $\acute{\text{—}}\acute{\text{—}} | \acute{\text{—}}\times\acute{\text{—}}\times$.
dréozan dómleás gewinn Sat. 232. *wineleás wonsælig mon*
Gn. Ex. 147.
 $\acute{\text{—}}\times\ldots | \acute{\text{—}}\times\acute{\text{—}}\times$.
ealle þá yldestan þe gnas Jud. 10. *stormas þær stánclifu*
béotan Seef. 23.

Meine Beitr. XII, 333 ff. gegebene darstellung der D-verse des Heliand ist nunmehr durch die a. a. o. s. 283 anm. verzeichnete liste der 'schwellverse' zu ergänzen. Die verstypen der sog. schwellverse des Heliand sind folgende:

Erster halbvers.

- I. 1. Die einfachsten formen bilden verse des typus $\acute{\text{—}}\times\ldots | \acute{\text{—}}\acute{\text{—}}\times$ resp. $\acute{\text{—}}\times\ldots | \acute{\text{—}}\times\acute{\text{—}}$.
- a) *folgōn te ênigon firinuuercon* 5721. Mit auftakt: *nī bist thu thesoro burgliudeo* 4973. *uui gihelpat iu uuið thena hērrosten* 5887. Mit auflösung: *gumon te them godes barne* 2821. *gerot gi simbla êrist thes godes rikeas* 1687. *gruotta thena godes suno* 5341. Mit auftakt und anschwelung der senkungen des ersten fusses bis auf 9 silben: *mīnon gēst an godes uuileon* 5655. *that uui ina selbon gisehan mōstin* 604. *anfāhad ina than eft undar iuuue folcscepi* 5195.
- b) *biðod thiūs brēde uuerold* 4314. *hlūdo te them himilscon fader* 5654. *te hlūd ne dō thu it* 1555 (?). *that sie gehðrean iuuua hēlag uuord* 1730. *behuī lēdis thu mī so these liudi tō* 4836. *begrōðun ine an gramono hēm* 3359. Bei doppelter senkung im zweiten versfuss: *drohtin Dāuides sunu* 3563. *that sie thia haftun thurh thena hēlagan dag* 5690 (?).
2. Der erste versfuss ist dreigliedrig: $\acute{\text{—}}\acute{\text{—}}\times | \acute{\text{—}}\acute{\text{—}}\times$ resp. $\acute{\text{—}}\acute{\text{—}}\times | \acute{\text{—}}\times\acute{\text{—}}$.

- a) *gangandi godes suno* 5962. *gegnungo fan them godes suno* 5946. Häufiger mit auftaktsilben: *the hêrosto thes hîuuis-keas* 3414. 3441. *ic fullêstiu iu uiidêr them fiunde* 4663. *sô fârungo uuarð that fiur kumen* 4374. *that he scoldi an Bethleem giboran uuerðan* 621.
- b) *fan them hêrosten the thes hûses giuueled* 3344 mit doppelter senkung im zweiten fuss.

II. 1. a) $\acute{\times} | \acute{\times} \acute{\times} \times$ resp. $\acute{\times} \acute{\times} | \acute{\times} \acute{\times} \times$.

mildi mahtig selbo 1314. Mit auflösungen: 1682. 5722 (3504 C). 599. 1316. 1313. *hofuuard hêren sînes* 5928. Mit auf-takt: *faruuerrien uuillean sînes* 3503. *anthebbien hellie portun* 3072; dazu 5930. Mit auflösungen: 3677. (3506 M); vgl. auch 5813 (Behaghel). 2985. 3506; *an is breost mid bêthiun handun* 3499.

b) $\acute{\times} | \acute{\times} \times \acute{\times} \times$.

sebo mid sorgo giblandan 5916. Mit viersilbigem auftakt könnte hierher der zweifelhafte vers gehören: *uueledun in mid stênon starcan auuerpan* 3990 C (lies *starcan stênon*?).

2. a) $\acute{\times} \times | \acute{\times} \acute{\times} \times$.

erlôs fon ôðrun thiudun 557. Vgl. 558. 559. 992. 1320. 3560. 4315. 5551. Mit auflösungen: 600. 1686. 2986. 603. 2823 C. 3038 M. 5933. 990. Mit auftakt: 1306. 1321. 3066. 5354. 5922.

b) $\acute{\times} \times | \acute{\times} \times \acute{\times} \times$.

rômod gi rehtarô thingo 1688. (*gôdaro*) 5927. Mit auflösungen: (*managaro*) 900. Aehnlich: 2824. Mit auftakt: 4414 C.

3. a) $\acute{\times} \times \times | \acute{\times} \acute{\times} \times$.

bûcan thana berhton sterron 602. Ebenso 1312. 2208. 2358. Mit auflösungen: 2825. 991. 1683 C. 2615. 3241. 3065. 4395. Mit auftakt: 560. 1521. 2989. 3065. 3971. 4396. 5228. 5918. Zweisilbig: 1307. 605. 3494.

b) $\acute{\times} \times \times | \acute{\times} \times \acute{\times} \times$.

hlûdo te them hêlagon Criste 3562. *rîncos that sie rehto adômien* 1309; vgl. 1796. Mit auflösungen: (*selboro*) 1318. (*engilo*) 2596. Mit auftakt: *thie rîncos thie hîr rehto adômien* 1311. Ferner 5892. 1312; mit auflösungen: 2211. 3495.

4. a) $\acute{\times} \times \times \times | \acute{\times} \acute{\times} \times$.

liudi the io thit liot gisâhun 2597. Vgl. 2903. 3500. 4418 C. 5921. Mit auflösungen: 2209. 4413. 4392. Mit auftakt: 1310. 3063. 4986. 4393 C. 4986. 5923. 5932; nebst auflösungen: 4394. 2904. Mit zweisilbigem auftakt: 1542.

b) $\acute{\times} \times \times \times | \acute{\times} \times \acute{\times} \times$.

sorga ab iru selbaru dohter 2988. Mit auflösung: 993; ähnlich 1689. *sum uuirðid than so suîðo gefrôdot* 3493. Mit auf-takt: 5811. 3496 und auflösungen: 3498. 3507. 5812.

5. a) $\acute{\times}\times\times\times\times \mid \acute{\times}\grave{\times}$.

uüsi ina mi mid uuordon thînon 5925. Vgl. 3501, mit auflösung 881. Mit auftakt: 1096 M. 1561.

- b) $\acute{\times}\times\times\times\times \mid \acute{\times}\times\grave{\times}$.

alle sculun sie thar êra antfâhen 3505. Vgl. 5931. Mit auftakt: 2990. 2213.

6. a) $\acute{\times}\times\times\times\times \mid \acute{\times}\grave{\times}$.

nam in thuo an thero niuun ruodun 5732. *mâhtig quâni tharod is menigi uüson* 2214. Aehnlich: 881 M. Mit auftakt: 5919.

- b) $\acute{\times}\times\times\times\times \mid \acute{\times}\times\grave{\times}$.

hêlagna that he iru helpe gerêdi 2987. Vgl. ferner 5920 (Sievers). Mit auftakt: 1685.

7. Reste: *grimmes than lango the he môste is iugudeo neoten* 3497. *the iungaron the he im hâbde be is gôde gicorane* 3037; vgl. 3067. *thena hêrron thar iro uuârun at thia helpa gilanga* 5917.

III. Eine weitergehende steigerung ist durch den eintritt nebeattoniger silben im ersten versfuss veranlasst worden (auch im normalen typus A, vgl. Beitr. XII, 297). Wie oben schon angeführt: *hofuard hêrron sînes* 5928, so mit auflösung bei doppelter senkung im zweiten fuss: *diurlic drohtines sunu* 961. 1005. *diurlic drohtines bodo* 3046. 5806. *diurlic drohtines thegan* 3994; schema: $\acute{\times}\grave{\times} \mid \acute{\times}\times\grave{\times}$.

IV. Tritt nun ausserdem im ersten fuss eine weitere senkungssilbe zu, so wird derselbe dreigliedrig:

- a) $\acute{\times}\grave{\times} \mid \acute{\times}\grave{\times}$, vgl. unter I, 2.

uualdand an uuilleon sînan 1684. *marcoda mâhtig selbo* 601. Mit auflösung: *forhlicicost friho barno* 2614.

- b) $\acute{\times}\grave{\times}\times\times\times\ldots \mid \acute{\times}(\times)\grave{\times}$.

blîcandi so thiü berhte sunne 3125. *mundoda uuiðer melodogisceftie* 2210. *samnodun thea gesîðos Cristes* 2903. *frô min ef ik thik frâgon gidorsti* 5924. *uuârsagon an thero uuerodes rîki* 2215. *darnungo uuas hie ûseres drohtines iungro* 5720. Mit auftakt: *sô êgrohtful is the thar alles geuueldit* 3502. *thîna alamôсна them armon manne* 1556. *thie the friðusamo undar thesum folke libbiôd* 1317. *mid huilicu arbêðiu thar thea erlos lebðin* 2822.

V. Der zweite versfuss enthält zwei nebenhebungen (s. o. s. 365), die dem versictus untergeordnet sind:

- A. 1. a) *bi namen neriendero best* 5929 d. i. $\times \mid \acute{\times} \mid \acute{\times}\times\times\times\grave{\times}$.

b) *nu is it al ginâhid thurh thes neriandan craft* 1144, *hiel man that alla thea êlîendiun man* 345.

c) *up te them alomâhtigon gode* 903 d. i. $\acute{\times}\times \mid \acute{\times}\times\times\times\grave{\times}$. *thes hôhon heðancuninges suno* 266.

2. a) *lîlli mid so lioflicu blômon* 1681 d. i. $\acute{\times}\times\times \mid \acute{\times}\times\grave{\times}$.

uonoda im oðar them uualdandes barne 989. *uuðnamo fan them uualdandes barne* 3127.

b) *thea idisa mid is orloðu gôðu* 4211 d. i. $\times | \acute{\times} \times \times \times | \acute{\times} \times \acute{\times}$.
them mannum the hêr minniston sindun 4411.

3. Hierher ist auch zu stellen: *fremidun firinuerc mikil* 743 d. i.
 $\acute{\times} \times \times | \acute{\times} \times \acute{\times} \times$.

B. 1. *selbo suno Dâvides* 2991. *gerno thes gramon anbusni* 901 d. i.
 $\acute{\times} \times \times | \acute{\times} \times \acute{\times} \times$. *thingon uuið thena thegan kêsures* 5723.

2. Mit auftakt: *sâlig bist thu Simon sunu Jônases* 3062 d. i.
 $\times \times \times \times | \acute{\times} \times | \acute{\times} \times \acute{\times} \times$. *uuið selbon thene sunu drohtînes*
 2290 C. *thiu helpe quam te hebencuninge* 4415.

In solchen versen (wie unter II—V) würde der schlusstakt allein dem masse der halbzeile genügen.

Was die alliteration betrifft, so ist in sämtlichen belegen das princip festgehalten, nur die haupthebungen alliterieren, die nebenhebung nicht am reim teilnehmen zu lassen, entsprechend den grundregeln der normalverse. Hieraus entnehme ich, dass alle verse, in denen die zweite 'und dritte' hebung ohne die erste alliterieren, nicht als sog. schwelverse zu betrachten sind, sondern als A-verse mit auftakt, z. b. *hwæs se wealdend wære* Andr. 800. *ne syndon him dæda dyrne* Crist 1050. *fela ge fore mannum mīdað* Guthl. 436. *ac ge hine gesundne ásettað* Guthl. 673 etc. (vgl. Beitr. XII, 465).

Im Heliand könnte es sich nur um die verse handeln: *huô thiu thiod habða duomôs adêlid* 5419^a. *gengun im niðscipiu nâhor* 5693^a. So wenig wie bei dem verse *that ik ina selbo gisâhi* 5926^a wird bei 5693^a auf den verseingang selbständiger versictus und in den schluss der zeile eine nebenhebung fallen, man wird sich entschliessen müssen auch 5693^a mit auftakt zu lesen.

Dagegen kann *thiu thiod* 5419 unmöglich an nachdruck auf die stufe der formwörter sinken. *duomos adêlid* ist formelhaft (s. Sievers ausg. s. 455), die alliteration des dem nomen beigeordneten verbum also in jedem fall accessorisch. Ich glaube, dass unter einer folge von schwelversen (z. b. 1305 ff.) auch ein vereinzelter vers wie *huande he im uuil genâdig uuerðen* 1319 als $\acute{\times} \times \times \times \times | \acute{\times} \times \acute{\times}$ gelesen worden sein kann. Ein solcher vers mit einfacher alliteration im zweiten fuss würde den A 3-versen normalen schemas entsprechen. Von

dem einzigen 5419^a abgesehen, fehlen jedoch die merkmale, diese categorie von A-versen mit auftakt und alliteration im ersten fuss principiell zu unterscheiden. In diesem einen fall 5419^a ist einfache alliteration (auf zweiter hebung) im 'schwellvers' belegt. Sonst ist die strenge regel über die alliteration der 'gesteigerten' D-verse ausnahmslos gewahrt. Selbst einfache alliteration im ersten fuss kommt nicht vor, da ich *frôfre an them selbon rîki* 1308 Cott. für falsch halte und keinen grund einsehe, nicht mit Monac. *frôfre an iro rîkie* zu lesen (vgl. Zs. fda. 19, 73). Aus den Gnomica hat Sievers a. a. o. s. 466 ff. einzelne belege für einfache alliteration auf erster hebung beigebracht. Alliteration auf erster und 'dritter' hebung zerstört die besonderheiten der schwellverse und führt ohne weiteres zu normalversen.

Für die erste halbzeile betrachte ich es als untrügliches kennzeichen der schwellverse, dass die nebenhebung, das letzte wort des verses, durch ein reimloses nomen, verbum oder adverbium gebildet wird (in selteneren fällen liegt die nebenhebung auf ableitungs- oder flexionssilben) und dass ausserdem zwei vorausgehende die versicten tragende stabwörter alliterieren. Als seltene ausnahme von der regel scheint zulässig zu sein, dass nur das zweite stabwort (resp. das erste) mit dem hauptstab der zweiten halbzeile durch anreim gebunden ist, dass der versictus von einem reimlosen stabwort oder gar von reimlosen formwörtern getragen wird. Im zweiten halbvers scheinen die ausnahmen des ersten die regel zu bilden.

Zweiter halbvers.

Den allgemeinen principien der alliteration zufolge hätte der hauptstab, das reimwort des zweiten halbverses, das erste stabwort der halbzeile zu sein, hätte die erste hebung auf die der zweiten halbzeile zukommende reimsilbe zu fallen. Ich halte die von Sievers, Beitr. XII, 466, 17 als ausnahmen betrachteten verse für regelrecht, die seiner ansicht nach regelmässigen verse mit alliteration auf zweiter hebung würde ich überhaupt nicht als schwellverse anerkennen, wenn nicht die zuletzt besprochenen absonderlichkeiten der ersten halbzeile die ausnahme zu erkennen gäben, dass der versictus auch bei

den schwellversen von reimlosen stabwörtern getragen werden konnte. Jedenfalls sehe ich in reimloser erster hebung des zweiten halbverses entartung der technik. Vielleicht ist hieraus der schluss gestattet, dass die schwellverse der jüngsten periode altgermanischer verskunst angehören.

Ein vers wie *oðar them stêne scal man mînen seli uuirkean* Hel. 3069^b (mit reim auf *seli*) ist auch von uns heutigen noch mit guten gründen als roh zu bezeichnen, nicht weniger als der bereits besprochene partner 5419^a. Die beiden fälle stützen sich gegenseitig und beweisen, dass die gesunkene kunstübung die strengen gesetze des reims nicht mehr eingehalten hat. Streng correct gebaute verse der zweiten hälfte erkenne ich in: *hugiscefti sind thîne stêne gelîca* 3067. *diurlico scalt thu thes lôn anfâhen* 3066; mit auftakt: *thie môltun uue-san suni drohtines genemnide* 1318 (d. i. $\times \times \times \times \times | \acute{\times} \times \grave{\times} \times \times | \grave{\times} \times \grave{\times}$). Solchen versen mit alliteration auf erster hebung gegenüber, machen halbzeilen wie *sâlige sind oc the sie hîr frumono gelustid* 1308^b (mit reim auf *frumono*) einen abgefallenen matten eindruck. Die mehrzahl der schwellverse der zweiten halbzeile ist auf letztere art gebaut (reimwort an zweiter hebungsstelle); der vorausgehende versictus fällt meist auf verba, pronomina oder adverbialia. Sievers hat es schon Beitr. XII, 460 anm. ausgesprochen, dass in solchen fällen die erste hebung der schwellverse nur eine sehr schwache gewesen sein könne. Doch geraten wir mit solcher annahme in den bereits hervorgerufenen conflict, ob wir nämlich eine reducierte hebung noch als rhythmisch gültigen versictus in rechnung zu bringen haben oder nicht. Um versicten, nicht um sprachlich mehr oder weniger nachdrückliche silben kann es sich in unserem fall einzig und allein handeln.

Ich habe schon Beitr. XII, 307. 323 darauf aufmerksam gemacht, dass im zweiten halbvers, im gegensatz zum ersten, A- und B-verse mit lang aneinandergereihten auftakt- resp. senkungssilben nicht selten sind. Es ist nicht mehr festzustellen, ob die verba, pronomina, adverbialia, die ich an jener stelle als nachdruckslose silben gerechnet habe, tatsächlich den versictus tragen, der dem letzten stabwort der zeile dann nicht zukäme. Ich halte es für wahrscheinlicher, dass die betr. verse als A mit auftakt resp. B recitiert worden sind, und

bin der ansicht, dass auch für die ags. verse, dem Heliand ähnlicher, A mit auftakt und B mit geschwellten eingangs-senkungen in ausgedehnterem masse angenommen werden muss. Mit schwellversen haben wir es sicher nur dann zu tun, wenn zu eingang des zweiten halbverses ein (reimloses) nomen, oder nachdrückliches pronomen oder adverbium gesetzt ist. Ich meine z. b. *nâh sind hêr gesetana burgi* 2825. *sâlige sind ôc the sie hîr frumono gelustid* 1308, ähnl. 1312. 1314. *alle scal ik iu, quað he, mid uuordun frâgon* 3038. *suma sia thar mid iro uuordon gisprâcun* 5682. *sum sagad that thu Johannes sîs* 3044. *sulicoro môtun sie frumono bicnêgan* 1310. *after quam thar uuord fon himile* 989. *mêr sculun gi aftar is huldi thionon* 1472. *mêr is im thoh umbi thit heliðo cunni* 1682. Zweifelhaft sind mir schon: *al sô it thar thô mid is uuordun sagde* 1333. *al sô is fard geburide* 3677. *al uuas im that te hosce gidôen* 5115 oder *sô huat sô man iu an thesoro uueroldi gedôe* 1535. *sô huat sô gi im iuuuaro uuelono fargâþun* 4413. *sô huê sô that mên forlâtið* 900. Könnte etwa *hé dô'pean scûl* 1005 gelesen worden sein, weil in der ersten halbzeile ein schwellvers steht?

Man wird vorziehen, den allgemeinen regeln über die vers-icten treu zu bleiben und deswegen auch die folgenden zweiten halbverse lieber nach A oder B als nach D mit unregelmässiger alliteration zu lesen:

thie im thar sulican uuilleon frumidi 2215.
thero nu undar thesaru menigi standad 4411.
quað that he im uuâri allaro barno liobost 993.
bâdun that he im helpe gerêdi 3562.
sagad im that sie sculin thea dâd antgelden 4418.
endi antfâhad thit craftiga rîki 4392.
huand gi oft mînan uuilleon frumidun 4396.
êr than hie ina cûthian uelda 5920.
bethiu ne thurþon gi umbi iuuua geuûdi sorgon 1684.
antat im is âvand nâhid 3494.
the scal Heliand te namon 266.
sô is an ûsun bôkun giscriban 621.
neuan that thar gengun is hundos tó 3344.
hêten sculun thi friho barn 3068.
habdun iro ambahtscepi 4211.
uuirkid thie geþenes strôm 4315.
lêt sie that berhte lioht 2358 u. s. w.

Wenn Cott. die richtige überlieferung hätte, würde *ic far-giðu thi himilríkeas slutila* 3072 gegen Mon. *himiles slutilas* (die lateinische vorlage hat *claves regni caelorum*) sicher als $\times \times | \acute{\times} \times | \acute{\times} \times \times \acute{\times} \times \times$ zu messen sein, ähnlich vielleicht *nu biddiu ik thi uualdand frô mîn* 2990 als $\times | \acute{\times} \times \times | \acute{\times} \acute{\times}$, vergleichbar den versen der ersten halbzeile (s. s. 370 f.). Die verbindung mit geschwellten D-versen der ersten halbzeile kann nicht den ausschlag geben; umgekehrt würde auch ein erster halbvers: *grôttun ina mid gelpu* 5566^a für 'normale' messung nach A bei der ergänzenden hälfte ins gewicht fallen: *sáuuu allaro gumono then beston* 5566^b. Vgl.: *thero thegno gethâhti | huuand gi uuitun that eo an thorniun ne scuhun* 1741. *handon anthrînan | ic ni stêg noh, quathie, te them himiliskon fader* 5934, ähnl. 3069. 3071 u. a.

Nach diesem sachbestande bin ich zu der annahme geneigt, dass, wie Sievers in den versen der ags. alliterationsdichtung die 'gesteigerten' D-verse mit obligater doppelalliteration als besonderheiten der ersten verschälften nachgewiesen hat, so auch die sog. schwellverse, die nichts anderes als gesteigerte D-verse sind, ursprünglich nur im ersten halbvers ihre stelle hatten, dass sie jedoch genau wie die typen $\acute{\times} | \acute{\times} \acute{\times}$ etc. in selteneren fällen in den zweiten halbvers eingedrungen sind (vgl. Beitr. XII, 341. 348. 354).

Sicherheit schwellverse von normalversen zu unterscheiden, die grenzen zwischen den zu möglichster länge erweiterten normalversen und den kürzesten schwellversen abzustecken, lässt sich m. e. nur erreichen, wenn wir den gesetzen der alliteration und der wortbetonung im verse die führung belassen. Bei dreifüssiger messung der halbzeilen sind dieselben nicht aufrecht zu erhalten. Wir bleiben mit ihnen im einklang, wenn nur zwei versieten den rhythmus der halbzeile geregelt haben. Die sog. schwellverse entpuppen sich als gesteigerte D-verse, die, wie auch eine gute alte versregel verlangt haben mag, nur im ersten halbvers ihre metrisch wirkungsvolle darstellung finden konnten. Die steigerung der D-verse geht über die grenzen der seitdem als normal gerechneten $\acute{\times} | \acute{\times} \acute{\times}$ etc. hinaus. Allein die seitdem als normal betrachteten 'gesteigerten' D-verse sind nur dem grade nach von den sog. schwellversen verschieden; es ist in der sache selbst gerechtfertigt,

wenn wir nunmehr jede steigerung über das schema $\acute{_} | \acute{_}\grave{_}\times$ resp. $\acute{_} | \acute{_}\times\grave{_}$ hinaus als schwellvers bezeichnen. Gesteigerte D-verse, in denen der einsilbige fuss zu drei oder mehr silben mit natürlichem nebeton anschwillt (typus $\acute{_}\grave{_}\times.. | \acute{_}\grave{_}\times$ u. ähnl.), könnten auch als gesteigerte E-verse aufgefasst werden, wenn nicht die constante form des versausgangs den rhythmus der D-verse auch in diesem fall als grundlage erkennen liesse.

MARBURG i. H.

FRIEDRICH KAUFFMANN.